

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Im Dienste der Jugend

Eindrucksvolle Jahreskonferenz der St. gallischen und liechtensteinischen Real- und Sekundarlehrer mit interessanten Referaten und einer Rede von Regierungschef Alexander Frick

Zu der am vergangenen Samstag im Vaduzer Rathausaal anberaumten Konferenz der Real- und Sekundarlehrer aus dem Kanton St. Gallen und aus unserem Lande trafen über 200 Teilnehmer ein. Kurz nach 10 Uhr vormittags konnte der Tagungsvorsitzende, Herr Dr. L. Broder, aus Widnau, die Konferenz eröffnen, nachdem der Chor der Realschule Vaduz unter Leitung von Reallehrer Felix Marxer die Anwesenden mit Liedervorträgen erfreut hatte. Präsident Dr. Leo Broder konnte in seiner Begrüßungsansprache zahlreiche Gäste aus Liechtenstein und aus der Schweiz willkommen heißen. So liechtensteinischerseits Regierungschef Alexander Frick, HH. Schulkommissär Ernst Nigg, Fürstl. Studienrat Prof. Dr. Eugen Nipp, HH. Rektor Ganss vom Collegium Marianum, HH. Pater O. Schweizer vom Lyzeum Gutenberg, Herrn Vice-Bürgermeister Meinrad Ospelt, den Präsidenten des Liechtensteiner Lehrervereins, Georg Nässcher, Oberlehrer David Beck, Dr. Alfons Goop als Vertreter der Liecht. Gewerbekammer, Hrn. Josef Sele als Vertreter des Liecht. Arbeiterverbandes, Hans Gafner als Vertreter des Liecht. Angestelltenverbandes und die Redaktoren der Landeszeitungen. Aus der Schweiz konnte der Vorsitzende begrüßen: Dr. Mächler, Sekretär des Erziehungsdepartementes in St. Gallen, die Erziehungsräte Dr. K. Hangartner, Mügler und Weidenmann, sowie die Präsidenten der Reallehrerkonferenzen von Schaffhausen und Thurgau. Sein besonderer Gruß galt ferner Direktor Dr. Mohr von der Heil- und Pflegeanstalt Königfelden, als dem Hauptreferenten der Konferenz. — Der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Dr. Broder entnehmen wir nachstehende, mit großem Beifall aufgenommene Worte:

Liechtenstein ist seit urdenklichen Zeiten jenes Territorium in unserem schönen Rheintal, das seine Anziehungskraft nie einbüßte — es ist das Gebiet, das im Rheintal zuerst besiedelt wurde und das nachweisbar die frühesten künstlerische Kultur aufweist. Bitte, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, besuchen Sie das kleine, aber vorbildlich organisierte und hochinteressante historische Museum im Postgebäude und Sie werden den Beweis für diese Behauptung selber vor Augen haben. Was die prähistorischen Siedler hier suchten und fanden, waren die sonnenigen, leicht zu verteidigenden Hänge und Anhöhen, die weiten wald- und wildreichen Täler und die fruchtbare Erde. Die Sonnenlage bildet wohl auch heute noch den Kern der auffallenden Zuneigung, deren sich das Ländchen erfreuen darf. Wer einmal seine Schritte in die sauberen Ortschaften mit den freundlichen, fröhlichen Menschen lenkte, wer seine Alpen durchstreifte und in seinen romantischen Bergen zu wandern das Glück hatte, der kehrt immer wieder ins Ländchen zurück. Es lockt und hält, was es verspricht. An seinen weitausladenden Sonnenhalden kocht ein feuriger Rebensaft — ein Rebensaft voller Feuer und Tücken — probatum est, wird mancher unter Ihnen denken. Gewiß ist es dieser goldene Wein, der dem Ländchen die treuesten und anhänglichsten Freunde schafft — aber seit die fürstliche Residenz bleibend nach Vaduz verlegt wurde, ist das Fürstentum das Ziel unzähliger schönheitsdurstiger Menschen geworden, die in der fürstlichen Gemäldesammlung jene Kostbarkeiten europäischen Kunstschaffens finden, die sonst nur in den großen, staatlichen Sammlungen der Weltstädten zu sehen sind. — Sehr Verehrte. Viele von Ihnen hatten heute morgen Gelegenheit, diese Schätze zu bewundern — sie bilden ja nur einen sehr

kleinen Ausschnitt aus der größten und ältesten privaten Kunstsammlung Europas. Wir danken der fürstlichen Regierung für diesen auserlesenen Genuß.

Liechtenstein ist mit der Schweiz durch vielerlei Bande verknüpft — wir treten über seine Landesgrenze, wie über die Kantonsgrenze; verschiedene Staatsverträge garantieren auf Jahrzehnte hinaus ein vorbildlich geregeltes Freundschaftsverhältnis. Der Anschluß unserer sehr geschätzten liechtensteinischen Kollegen an die st. gallische Sekundarlehrerkonferenz ist ja nur aus diesem schönen zwischenstaatlichen Freundschaftsverhältnis heraus entstanden.

Ich begrüße daher in erster Linie das schöne, glückliche Ländchen mit seinem tüchtigen, arbeitsamen und frohmütigen Volk — das kleine Land, in welchem die Ideale der Freiheit und der Unabhängigkeit ebenso hoch eingeschätzt werden, wie bei uns — das intelligente Volk, das die so sehr bedrohten Vorzüge in einem freien, souveränen Staat leben zu können, genau so bewertet wie wir.

Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort Herrn

Regierungschef Frick

zu einer Rede, in welcher der Chef der Fürstl. Regierung einleitend über das Unterrichtswesen in Liechtenstein sprach und über den Stand des liechtensteinischen Schulwesens referierte. Regierungschef Frick setzte sich in der Eigenschaft als Vorsitzender des Landesschulrates mit verschiedenen Schul- und Erziehungsfragen auseinander. — Wir geben nachstehend die Schlußausführungen des Regierungschefs im Wortlaut wieder, nachdem diese als Appell an die Erzieher der heutigen Zeit bei den Tagungsteilnehmern besonderen Eindruck hinterließen und die Konferenz in der späteren Diskussion einstimmig den Beschluß guthieß, daß der Wortlaut der Rede des Regierungschefs in das Jahrbuch 1959 aufgenommen werden soll.

Die Realschulen stehen und standen zur Diskussion. Im Landtag wurde von einzelnen Abgeordneten die st. gallische Lösung als bessere dargestellt, also nicht drei, sondern nur zwei Jahre obligatorischen Schulbesuch. Im Landesschulrat aber herrscht die Auffassung vor, daß für unsere Verhältnisse drei Jahre obligatorischen Schulbesuch vorzuziehen sei. Der Lehrplan muß im wesentlichen an den schweizerischen angepaßt bleiben, da unsere Schüler ja den Anschluß an die dortigen Gewerbe- und kaufmännischen Schulen finden müssen.

Auch hier vertritt es eine stoffliche Erweiterung kaum mehr. In der heutigen hastigen Zeit sollte es nach Möglichkeit vermieden werden, daß schon die Schulkinder nervös werden. Gute Nerven können in vielen Situationen entscheidend sein, vielleicht entscheidender als ein etwas besseres Wissen. Unser Realschulwesen, das vor genau 100 Jahren seinen Anfang nahm, wird in den nächsten Jahren noch weiter ausgebaut werden. Alle Kinder des Landes, die die Realschulreife besitzen, sollen die Möglichkeit haben, in eine Realschulklasse aufgenommen zu werden. Bei diesem Ausbau wird von einigen Interessenten vor allem die Dezentralisierung verlangt. Im Landtage wurde man sich darüber einig, daß für ein einzelnes Dorf erst dann eine eigene Realschule zu errichten sei, wenn diese Schule durch genügend Schüler frequentiert werde.

Noch bis vor einigen wenigen Jahren wurde bei uns fast allgemein die Ansicht

vertreten, es müsse verhindert werden, daß die Zahl der Akademiker sich vermehre; aus diesem Grunde wurde die Nützlichkeit eines Gymnasiums mit Maturitätsrecht im Lande verneint. Seit aber unsere Industrie nun laufend Physiker, Ingenieure, Chemiker, Techniker sucht, hat sich die Auffassung grundlegend geändert. Es ist nun geplant, mit staatlicher Hilfe das Gymnasium des Collegium Marianum voll auszubauen und die staatliche liechtensteinische Matura einzuführen. Bei der Aufstellung der Lehrpläne wird man sich der schweizerischen Lösung anschließen, denn wir streben die Anerkennung unserer Matura in der Schweiz an, damit unsere Leute die schweizerischen hohen Schulen besuchen können.

Unsere Landwirtschaft kämpft wie die schweizerische und die gesamte europäische um ihre Existenz. Große Mittel bringt der Staat jährlich an Subventionen für diesen Wirtschaftszweig auf. Die Rationalisierung ist im Gange. Um diese aber durchführen zu können, brauchen wir geschulte Bauern. Es besteht die Absicht, eine eigenen landwirtschaftliche Schule einzurichten in Verbindung mit einem kommunalen Betrieb ohne Internat. Wir hoffen auf diese Weise mit der Schulung unseres bäuerlichen Nachwuchses besser voranzukommen.

An eigene Hochschulen oder technische Mittelschulen dürfen wir gar nicht denken. Hiefür wäre unser Gebiet viel zu klein. Das Hochschulstudium und das Studium an Techniken muß auswärts erfolgen. Hier ist gedacht, daß der Staat inskünftig das Studium Bedürftiger viel namhafter unterstützt als bisher. Es wäre natürlich erfreulich, wenn in der benachbarten Schweiz ein Technikum entstünde. Die Regierung des Fürstentums hat sich grundsätzlich bereit erklärt, mit einem solchen Institut ein Konkordat abzuschließen, das uns eine bestimmte Zahl von Plätzen sichern würde und uns andererseits zur Zahlung eines noch zu vereinbarenden Beitrages verpflichten würde.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß der heutige Stand unseres Schul- und Erziehungswesens sich wohl sehen lassen kann, daß aber die neue besonders von der Technik beherrschte Zeit kategorisch verlangt, der Erziehung und Schulung unserer Jugend noch mehr Zeit und noch mehr Mittel zu widmen. Wie Sie gehört haben, wollen wir diese Aufgabe einerseits durch Ausbau der eigenen Unterrichtsanstalten und andererseits durch Gewährung namhafter Stipendien für das Studium an auswärtigen Lehranstalten lösen.

Wir sind uns darüber im Klaren, — ich möchte dies ausdrücklich festhalten — daß wir uns im Schulwesen nicht allein auf das Beibringen von möglichst viel Wissensstoff beschränken dürfen, sondern, daß die Erziehung zum ganzen Menschen, zum heilen Menschen, gerade in der heutigen Zeitepoche in der die ausgesprochen rein materielle Denkart sowohl vom Osten als auch vom Westen her auf das Volk eindringt, ebenso wichtig ist. Die heutige Menschheit hat vielfach das Gleichgewicht zwischen dem Körperlichen und dem Geistigen, dem Zeitlichen und dem Ewigen verloren. Der Mensch, dieses rätselhafte Leib-Geist-Wesen hat sich verirrt. Das Materielle, das Vergängliche wird stark überbewertet, das Ewige im Menschen aber sehr vernachlässigt. Das ist die Ursache der chaotischen Zustände auf unserem Planeten, die die Menschheit von Zeit zu Zeit an den Rand des Abgrundes führen.

Wenn der Mensch durchdrungen ist vom Bewußtsein, daß sein Erdenleben nur eine kurze Bewährungsprobe darstellt, dann wird er kaum die Ueberbewertung des Materielles mitmachen, dann wird er nicht dem Gelde zuliebe seine Mitmenschen, seine Brüder überlisten und verraten, dann wird er nicht sein letztes Ziel in einem möglichst großen Haufen Geld sehen. Nein, er wird die Existenz von Mitmenschen und Mitvölkern als selbstverständlich hinnehmen und auch ihre Lebensberechtigung bejahen. Wenn die Menschheit diese Gleichgewichtsstörung nicht zu überwinden vermag, also den Kampf um die irdischen Güter und die politische und militärische Macht noch intensiviert, dann sehe ich sehr dunkel für sie, dann kommt das Raubtier im Menschen wieder ganz zum Durchbruch, dann wird er schließlich eines Tages seine ganzen Erkenntnisse verwenden, um allem, was ihm so lieb und begehrenswert erschien, ein plötzliches Ende zu bereiten.

Hier harrt den Erziehern eine ganz große Aufgabe, die nur von diesen bewältigt werden kann. Die Schule, der Lehrer kann und darf hier nicht ausweichen, dem Seelischen, dem Geistigen muß wieder der Platz eingeräumt werden, der ihm gebührt. Das kann aber nicht spezieller Gegenstand eines Lehrplanes sein, nein, der ganze Unterricht muß darauf ausgerichtet sein, daß der heranwachsende Mensch lernt, das Wichtige vom weniger Wichtigen zu unterscheiden. Der Lehrer hat eine sehr große Verantwortung vor dem Herrgott und dem Menschen zu tragen. Er kann ihr nur gerecht werden, wenn er durch sein Wirken versucht, den heillosen Zwiespalt, in den ein großer Teil der Menschheit geraten ist, aus der Welt zu schaffen. Also über all dem Wissensstoff darf nie das Ewige, das Göttliche im Menschen vergessen werden.

Unter Leitung ihres Präsidenten befaßte sich dann die Versammlung mit den ordentlichen Tagungsgeschäften und erledigte diese auf speditiv Weise, worauf Dr. Mohr über das Thema «Unbewußte Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler» sprach. — Mit Direktor Dr. Mohr sprach ein erfahrener Pädagoge über dieses besonders für die Lehrerschaft interessante Thema. Aus seiner reichen Erfahrung als Anstaltsdirektor schöpfend, setzte er sich mit den Problemen Schule, Lehrer, Eltern, und Schüler und Familie auseinander und zeigte anhand praktischer Fälle auf, wie mannigfaltig die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler sind und welche Stellung der Erzieher in der heutigen Zeit einnehmen muß, wenn er sich nicht nur behaupten, sondern Erfolg haben will. — Das einstündige Referat von Dr. Mohr, auf das wir leider nicht näher eingehen können, verfehlte seine Wirkung nicht und wird für die Tagungsteilnehmern im nächsten Jahrbuch im Wortlaut enthalten sein.

Nach kurzer Diskussion konnte hierauf Präsident Dr. Broder die Konferenz um 13.15 Uhr schließen, worauf sich die Tagungsteilnehmer im Hotel Adler zum gemeinsamen Mittagessen einfanden.

Erziehungsrat Dr. Hangartner überbrachte den Tagungsteilnehmern im Laufe des Essens die Grüße des Chefs des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen und sprach der Konferenz im Auftrage des Erziehungsrates die Anerkennung für die auch an der 66. Jahreskonferenz geleistete Arbeit aus, die erneut wieder bewiesen habe, daß sich der Stand der Real- und Sekundarlehrer ernsthaft mit seinen Aufgaben beschäftige. — Als alter Freund unseres